

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 18 (1917)

Artikel: Zur Psychologie der Schuldbegründung
Autor: Fried, Alfred H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-750521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR PSYCHOLOGIE DER SCHULD-BEGRÜNDUNG

Die Verteidiger der Unschuld Deutschlands an dem Weltkrieg suchen die belastenden Vorwürfe der von Deutschlands Schuld Überzeugten mit Vorliebe durch den Hinweis auf die Andern zu entkräften, bei denen die gleichen belastenden Erscheinungen zutage getreten waren. Gab es in Deutschland chauvinistische, zum Krieg treibende Parteien, Organisationen, Politiker, so gab es solche auch in England, Frankreich, Russland. Gab es Kriegs-hetzer bei uns, chauvinistische Zeitungen, so gab es solche auch bei den Andern. Das Buch von Bernhardi? „Ebensolche Bücher und viel, viel Schlimmeres wurde in den Ländern der Entente gedruckt und gelesen.“

Daran besteht kein Zweifel. Es ist richtig, dass die Völker-verhetzung, die Kriegstreiberei in allen Ländern ihre Vertretung besass. Der Zustand der Anarchie, in dem sich Europa befand, hatte in allen Ländern seine Priester und Nutznießer. Das ist nichts Neues. Ebensowenig neu wie die Tatsache, dass zwischen diesen zum Krieg treibenden Elementen der verschiedenen Länder ein Band der Interessensolidarität bestand. Keine der bestehenden internationalen Organisationen, und wäre sie noch so fest organisiert gewesen, bezeugte ein solch enges gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis ihrer Teile wie jene Internationale der Nationalisten, die zwar äußerlich gar kein Merkmal einer Organisation aufwies, wobei dennoch die Existenz der einen nationalen Gruppe bedingt war durch die Existenz der andern. Sie leisteten sich gegenseitig Vorschub und begründeten ihre Daseinsberechtigung wie ihre Exzesse mit dem Dasein und den Umtrieben der andern. Die Hetzer, Kriegstreiber, Chauvinisten, die Ausdehnungspolitiker und ihr Ge-triebe gehörten eben überall zum System der Kriegsrüstungen und steten Kriegsbereitschaft. Sie sollten den Schwung, die Be-wegungsenergie, den geistigen Elan in die stets bereite Kriegs-maschine bringen. Ohne diese geistige Bearbeitung der Masse hätte die technische Vorbereitung ihre Wirkung eingebüßt, wenn nicht ganz verloren. Der Chauvinismus in seinen verschiedenen Äußerungen ist eben eine Begleiterscheinung des militärischen Systems, seine Vollendung und gleichzeitig sein Antrieb.

Dass dieses System letzten Endes die Grundlage des Krieges wurde, darob besteht kein Zweifel. Das wissen jene am besten, die sich bemühten, dieses System abzuschaffen, es durch ein vernünftiges zu ersetzen, und dadurch die Gefahren abzuwenden, die sie daraus erstehen sahen. Aber die letzte Ursache eines Ereignisses ist noch nicht dessen Urheberin. Es gehört immer *noch* etwas dazu, das eine durch die Ursache bedingte Wirkung auslöst. *Hier* wird die Schuld zu suchen sein. Denn bei allen Gefahren spielt der menschliche Intellekt eine entscheidende Rolle. Er kann durch geeignete Vorsichtsmaßregeln bewirken, dass die vorhandene Gefahr nicht akut wird, er kann sie aber auch, bewusst oder fahrlässig, auslösen. Die Gasentwicklung in Bergwerken zeitigt die Disposition zu Explosionen. Wenn es zu einer solchen kommt, ist diese Naturerscheinung deren Grundlage, die tiefste Ursache der Katastrophe. Wird es aber jemand einfallen, die Eigenart des Gesteins für die Auswirkung der Explosion verantwortlich zu machen? Der menschliche Intellekt hat das Mittel der Grubenlampe ersonnen, um die Gefahr zu vermeiden. Kommt es dennoch zur Explosion, so ist die Unterlassung der Vorsichtsmaßnahme das Entscheidende dabei, liegt darin die Schuld. So ist auch die Schuld am Weltkrieg zu erfassen. Nicht in der Gefahrentendenz, die in der allgemeinen europäischen Lage vorhanden war, ist sie zu finden, sondern in jenen Handlungen, die dieser Tendenz nicht Rechnung trugen.

Die Verantwortung für jene entscheidenden Handlungen lässt sich aber auch nicht abschwächen durch den Nachweis, dass verbrecherische, zum Krieg treibende Elemente in allen Staaten vorhanden waren, dass somit die Prädisposition allgemein gegeben, die Katastrophe daher unvermeidlich und die schließlich direkte Auslösung deshalb von nebensächlicher Bedeutung gewesen wäre.

Die Macht der Kriegstreiber war nicht in allen Staaten gleich. In demokratisch regierten Ländern war ihre Macht dadurch beschränkt, dass im kritischen Augenblick der Wille des Volkes die noch so gefährlich erscheinenden Umtriebe in den Schranken zu halten vermochte. Das war ein um so stärkeres Sicherheitsventil, als das Volk in keinem Kulturland mehr von einem Krieg etwas wissen wollte. Mochten sich in Frankreich oder England die Revancheschreier, die Deutschfresser, die Militaristen noch so taten-

lustig gebärden, den Krieg hätten sie doch nicht zu entfesseln vermocht. Wie ein starkes, undurchbrechbares Gitter befinden sich die demokratischen Garantien gerade an jener Stelle, wo die Kanäle des Kriegswillens in das Becken der staatlichen Macht einfließen. Und wie Schwemmholz stauten sich an dieser ehernen Barre alle unverantwortlichen Treibereien der Kriegshetzer und Kriegsinteressenten. Diese Sicherheitsbarre fehlte in Ländern ohne demokratische Grundlage. Dort mussten die kriegstreibenden Elemente gefährlich werden, weil der Weg von ihnen zu den Zentren der Macht unkontrollierbar und offen lag. Das ist der große Unterschied, und dieser lässt es vollkommen unzulässig erscheinen, die kriegstreibenden Elemente in Deutschland durch den einfachen Hinweis auf gleichartige Erscheinungen in den andern jetzt kriegsführenden Ländern, sofern diese auf demokratischer Grundlage begründet sind, im Hinblick auf ihre Einwirkung auf den Gang der Ereignisse zu entlasten.

Länder mit demokratischer Verfassung konnten sich den Luxus von Kriegshetzern gestatten. Ja, dieses Treiben war nur der Ausfluss jener Demokratie, die die freie Meinungsäußerung in keiner Weise beschränkt. Das letzte Sicherheitsventil am entscheidenden Ort gab diesen Völkern die Garantie, dass die Gefahr, mit der jene Kriegstreiber ihr Spiel trieben, durch sie niemals in die Wirklichkeit übertragen werden könnte. Aber in einem Land wie Deutschland, wo die militärische Tradition so starke Wurzeln besaß, wo die Beziehungen der Kriegstreiber zu den Machtspären die denkbar engsten waren, mussten jene Machenschaften ganz anders gewertet werden. Es ist ein Unterschied, ob man in einer modernen Kochmaschine, die sich in einem aus Beton und Eisen konstruierten Hause befindet, ein Feuer anzündet, oder ob man es auf offenem Herd in einem mit Stroh gedeckten Holzbau entfacht.

Aber noch in anderer Beziehung muss ein Unterschied hervorgehoben werden, der das entscheidende Gewicht der Kriegstreibereien bei uns und in den andern Ländern so ganz verschiedenartig werten lässt. Es ist dies der verschiedene Grad der Entwicklung der pazifistischen Idee in den Ländern des europäischen Westens, Amerikas, der europäischen Kleinstaaten. In jenen Ländern bestanden mächtige Gruppen, die von der Notwendigkeit einer Beseitigung der zwischenstaatlichen Anarchie,

von ihrer Ersetzung durch eine zwischenstaatliche Organisation überzeugt waren, die den Krieg als etwas zwischen Kulturvölkern Überlebtes, als etwas Unwürdiges, Wahnsinniges ansahen und bereit waren, an seiner völligen Überwindung mitzuarbeiten. Die Ansichten dieser Gruppen durchdrangen bereits die führenden Schichten jener Staaten, fanden angesehene Vertreter in der Wissenschaft, in den Parlamenten, in der Diplomatie. Der Pazifismus war dort keine Erscheinung von gestern mehr; er hatte seine Traditionen, seine Geschichte, seine Autoritäten, und er fand eine mächtige Unterstützung in den politisch geschulten Massen. Diese Tatsache ließ das Vorhandensein kriegstreibender Elemente, unsauberer Spekulanten auf die nationalistischen Instinkte der Masse erst recht in anderm Licht erscheinen.

Wie ganz anders war aber die Situation in Deutschland! Der Pazifismus war dort nur von einigen wenigen weitschauenden Patrioten vertreten, von einigen Organisationen, die Jahrzehntelang darum kämpften, sich Gehör zu verschaffen und doch nur eine geringe Anhängerzahl um sich scharen konnten. Die Gelehrten und Parlamentarier, die für ihn eintraten, waren rasch zu zählen, und unter diesen befanden sich immer noch einige, deren Überzeugung durchaus nicht waschecht war. Die Regierung, die Diplomatie standen den Ideen fern, und die Presse trug das ihre dazu bei, durch Verächtlichmachung und fortgesetzte Bekämpfung sie nach Kräften des Kredits zu berauben. So fehlte in Deutschland jener mächtige Faktor, der in den andern Ländern den kriegstreiberischen chauvinistischen Elementen eine Schranke bot und die Aussicht eröffnete, sie binnen einer nicht zu langen Frist ganz unschädlich zu machen.

Wir deutschen Pazifisten erkannten seit Jahrzehnten die Gefahr, die in der Geringschätzung der pazifistischen Kräfte seitens der deutschen Machthaber lag. Wir strebten danach, die Idee, die, wie wir sahen, sich die Welt zu erobern suchte, auch innerhalb des größten Militärstaates zur Anerkennung zu bringen. Damit der Gedanke siegen konnte, war es vor allem notwendig, dass alle großen Kulturvölker sich zu seiner Durchsetzung vereinigten. Das Fernbleiben auch nur *einer* Großmacht verhinderte die Verwirklichung. Deshalb mussten die Haager Konferenzen versagen, die den ersten Versuch bildeten, aus dem verhängnisvollen Wirrsal Europas

herauszukommen. Deutschland mit einer kleinen Gruppe von Staaten, die es um sich zu scharen wusste, vermochte alle Anstrengungen, die auf eine vernünftigere Gestaltung der Staatenverhältnisse hinzielten, im ersten Anlauf zu ersticken. Die deutschen Diplomaten verkannten die Stärke, die die pazifistische Strömung in der übrigen Welt schon besaß; sie hatten sie vorher niemals ernst genommen. Eine rechtzeitige Auffassung dieser Idee, ein Verständnis zur richtigen Zeit seitens Deutschlands hätte Europa retten können. Der Kreis der pazifistisch wollenden Großmächte wäre geschlossen gewesen, und die, jeder ernsten Gegnerschaft beraubte, Gemeinschaft der Kulturvölker hätte die ersehnte Friedenssicherung nunmehr durchführen können. Die Einwirkung der kriegstreiberischen Kräfte in den heute feindlichen Ländern wäre vollends gelähmt worden. Denn das Einzige, was diese Kräfte dort am Leben erhielt, was die dort schon mächtig entwickelten pazifistischen Gruppen um den entscheidenden Einfluss brachte, war die pazifistische Abstinenz des deutschen Volkes. Der deutsche Denkfehler, die Sicherung des Friedens nur im „scharf geschliffenen Schwert und trocken gehaltenen Pulver“ zu suchen und dabei jede Sicherung durch Errichtung pazifistischer Einrichtungen abzulehnen, zog in den andern Ländern jene Kräfte groß, die Deutschland kriegerisch bedrohten und hinderte dort, jene andern Kräfte zur vollen Macht kommen zu lassen, die den Krieg nicht wollten. Das uneingeschränkte, durch keine Gegeneinrichtungen gehemmte reine kriegerische System, wie es in Deutschland gezüchtet wurde, züchtete die eigenen Feinde und die eigenen Gefahren.

In dem Kampf, den wir Pazifisten gegen diesen gefährlichen Zustand führten, ereignete es sich, dass die Gegner unserer Anschauung im Lande selbst, jene Vertreter des Friedens durch Rüstung, bei den andern Völker nur immer die Hetzer, Treiber, Chauvinisten sahen. Die jene lähmenden und bekämpfenden Kräfte sahen sie nicht, oder, wenn sie sie sahen, nahmen sie sie nicht ernst, weil sie ja an das pazifistische Mittel überhaupt nicht glaubten. Wir aber, wir sahen diese andern Kräfte, wir sahen in ihnen die Möglichkeiten, die zu einer vernünftigen Staatenorganisation hätten führen können, sahen die Möglichkeiten des Friedens, die sich boten, und erblickten demgemäß nicht in den ausländischen Kriegstreibern die Gefahr, sondern sahen sie in *unserem*

eigenen Land, in den Verächtern und Verkennern des Pazifismus. Der Feind des Friedens lag für uns in den Ideen, wie sie von Treitschke, von Bernhardi kamen, wie sie in den großen nationalistischen Zeitungen täglich breitgetreten wurden, in den Programmen der Alldeutschen, in der mit allen Mitteln ausgestatteten Propaganda der Flotten- und Wehrvereine. Eine organisierte Masse von Tausenden von Schreibern und Rednern sahen wir gegen uns losgehen, moralisch und materiell akkreditiert durch die Regierung, die sie mit Geld, mit Würden und Auszeichnungen ausstattete und ihnen im Volk Ansehen und Glauben verschaffte, während wir Pazifisten für unser so heilvolles Programm nicht nur nicht die geringste moralische Unterstützung von der Regierung erhielten, von einer materiellen gar nicht zu reden, sondern sehen mussten, wie man die planmäßig vorgenommene Ächtung und Verhöhnung unserer Arbeit wohlgefällig betrachtete und uns selbst wie vogelfrei behandeln ließ.

Aus diesen Erfahrungen heraus können wir heute die Versuche jener nicht anerkennen, die das Tun und Lassen unserer eigenen Kriegstreiber zu entlasten suchen durch den Hinweis auf ähnliche Betätigung bei den anderen, heute zu unseren Feinden zählenden Völkern. Dieser Vergleich stimmt nicht. *Etwas Ungleicheres hat es nie gegeben.* Bei allgemeinem Vorhandensein des Imperialismus, Chauvinismus, Nationalismus, Militarismus bei allen Völkern, sahen wir diese Kräfte uneingeschränkt in ihrer Entfaltung, ungehemmt in ihrer Wirkung, durch keine Barre getrennt von der staatlichen Macht, durch keine das Gegenteil erstrebende Geistesströmung im Land ausgeglichen, *nur in Deutschland wirken.*

Diese Tatsache ist um so tragischer, als gerade vor Beginn des Kriegs in Deutschland ein Wandel zum Bessern anfing sich geltend zu machen. Man begann in gewissen Kreisen, den Pazifismus und seine moralische Kraft zu begreifen. Noch ein Jahrzehnt, ein halbes vielleicht, und die Katastrophe wäre zu vermeiden gewesen.

BERN

ALFRED H. FRIED

□ □ □